

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 139.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 246. Herborn, Dienstag, den 20. Oktober 1914. 12. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

In den letzten Wochen des Krieges war die Festung Antwerpen, in die sich seit unserm durch Englands hinterhältige Politik bedingten Einbruch in das innere Belgien und seit den in offener Feldschlacht erlittenen Niederlagen des belgisch-französisch-englischen Heeres die Trümmer der Armee König Alberts zusammen mit der Regierung gesammelt hatten, wenig beachtet worden, weil die deutsche Armee sich darauf beschränkt hatte, die Gegner in ihrem Aufmarsch in Schach zu halten und ihre häufigen Belagerungsversuche zurückzuschlagen. Seit etwa vierzehn Tagen aber hatte es die Kriegslage erlaubt bzw. erheischt, der belgischen Zwangshauptstadt energisch zuleibe zu rücken und dem von den „Verbündeten“ mit Emphase in die Welt hinausposaunten Jrdum über die Uneinnehmbarkeit des gigantischen Verteidigungswerkes ein Ende zu machen. Der Kampf um dasselbe war wohl der schwierigste von all den Festungskämpfen, die das deutsche Heer in diesem Kriege durchzuführen hat. Und doch wurde

der Fall Antwerpens

tapferer Gegenwehr nach nur zwölfstägiger Belagerung bereits am 9. Oktober zur Tatfache! Diese Waffen- und Geschütz- und Munition, die dem General der Infanterie von Beseler anvertraut war, sowie den beteiligten Truppen und Hilfsorganen zum höchsten Ruhme, allen Deutschen aber insofern zum vollsten Genugtuung, als England in Antwerpen geschlagen worden ist. Waren es britische Soldaten und britische Marinegeschütze, die die belgische Festung vor ihrem Schicksal „erretten“ sollten! Das Schicksal der Antwerpener Besatzung, die sich dem Einmarsch der Deutschen in voller Auflösung gemeldet hatte, ist bisher ein abschließendes Urteil noch nicht möglich. Die deutschen Heere beherrschen jetzt das ganze ehemalige Königreich Belgien, haben die feindlichen Armeen außer Kampf gesetzt und können sich an der belgischen Westfront festsetzen. Was das für John Bull bedeutet, wird er bald zu spüren bekommen. Von der belgisch-belgischen Küste aus wird sich, sobald in Frankreich die Entscheidung gefallen ist, auch die französische Nordfront am Kanal säubern lassen, und England hat alsdann mit der unmittelbaren Nachbarschaft eines kriegsführenden Deutschlands zu rechnen. So wird uns also der Besitz Antwerpens mit all den erbeuteten reichen Hilfsmitteln bei der Abrechnung mit unserem Todfeind unerwünschte Dienste leisten können.

Während sich die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf den Fall von Antwerpen richtete, ging in Nordfrankreich das große Ringen immer näher der Entscheidung zu, ohne daß in der westlichen Ereignisse zu verzeichnen wären. Die Generalangriffe der deutschen Armee in westlicher Richtung durchschlugen und den Anschluss an den linken Flügel des französischen Hauptheeres gewinnen würde, war von unserer Heeresleitung rechtzeitig erkannt und dadurch abgewendet worden, daß sie deutsche Truppen dazwischenschob. Nachdem die französische Festung Lille und das westfranzösische Belfort besetzt waren, konnte den belgisch-französisch-englischen Truppen nur noch der Weg nach Ostende übrigbleiben. Deren Verfolgung war natürlich von den Unfruchtbarkeit energisch durchgeführt worden, die nun nach der Besetzung Brügges auf das letzte Refugium der Verbündeten, auf Ostende, vordrangen. Der Fall dieses Hauptquartiers gemeldet. Inzwischen hatten auf dem nördlichen Teil unseres Westflügels, bei Hazebrouck, bedeutende Kettengeschechte stattgefunden, bei denen die deutsche Kavallerie siegreich war. Dadurch wird nun die Aufklärung am westlichen Flügel wesentlich erleichtert, was wiederum im Hinblick auf die steten Umgebungs- und Belagerungsversuche der Franzosen von Bedeutung ist.

In den übrigen Teilen des weitläufigen Schachbretts zwischen Somme, Aisne und Maas wurde der Kampf energisch fortgesetzt. Daß die Franzosen nirgends entscheidende Erfolge zu erringen haben, und daß die allgemeine Lage immer günstiger für die deutschen Truppen auch hier gestaltet, ergibt sich aus den Berichten und aus den — amtlichen französischen — Mitteilungen. Sie alle klingen ziemlich trübe und können nicht einen einzigen größeren Erfolg verzeichnen. Allerdings heben die Berichte der Auslandspressen über die Verhältnisse hervor, daß die Franzosen bereits ihre letzten Reserven und Verstärkungen eingesetzt haben, also am Ende ihrer Kraft angelangt sind. Hoffentlich trägt sich die deutsche Heeresleitung nicht mit Rückzugsgeboten, sondern wird die Entscheidung wesentlich hinausgeschoben werden.

Auch im äußersten Süden, bei Belfort, scheinen die deutschen Truppen, die von dort aus fortwährend den südlichen Teil unserer Reichslande besaßen, sich auf diese Festung zurückgeworfen und erwarten offenbar deren Belagerung, da bisher etwa 25 000 Einwohner sie verlassen haben.

Wenn es übrigens eines Beweises bedarf, daß die französische Regierung selbst nicht mehr einen Sieg erwartet, so gibt es wohl keinen untrügerischen, als die Tatsache des Präsidenten Poincaré von seiner Reise ins Hauptquartier nach Bordeaux. Denn dieser „Staatsmann“ hätte sich doch gewiß nicht entschließen lassen, einem bevorstehenden

den Triumph der „Großen Armee“ persönlich anzuhängen.

Ebenfalls durchaus günstig stehen die Verhältnisse an unserer Ostgrenze.

und zu Befürchtungen, wie sie gerade in dieser Hinsicht nur allzu leicht sich äußern, liegt keine Veranlassung vor. Wenn die Russen auch wieder Versuche gemacht hatten, nach Ostpreußen vorzudringen, so wurden sie trotz ihrer großen numerischen Stärke unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Nicht nur der Vormarsch ihrer aus zwei Armeen bestehenden Hauptgruppe wurde in dem von uns okkupierten Gouvernement Suwalki an der ostpreussischen Grenze zum Stehen gebracht und ihr Angriff zurückgeschlagen, sondern auch die auf dem nördlichen Flügel beabsichtigte Umfassung der Deutschen bei Scherwind wurde unter schweren Verlusten für die Moskowiter gründlich vereitelt — ein erneutes Zeichen für die hervorragende deutsche Führung wie für die Tapferkeit und militärische Überlegenheit unserer modernen Truppen!

Auf dem südlichen Flügel waren russische Kräfte überraschend aus der besetzten Warasch-Linie vorgestoßen und hatten die Stadt Lyda in Ostpreußen besetzt; westlich davon, auf dem halben Wege nach Johannisburg, war die Stadt Biala ebenfalls in russische Hände gefallen. In den letzten Tagen nun ist es den Unfruchtungen gelungen, die Russen aus den beiden Orten zu vertreiben, wodurch Ostpreußen wieder völlig von dem Raub- und Mordgesindel geklärt ist. Die Angstmeier, denen bei jeder Wendung, die nicht eine vernichtende Niederlage des Feindes bringt, die Zuversicht in die untere Etage rutscht, hätten sich also wieder einmal ganz unnötige Sorge gemacht. Ob sie wohl zuversichtlicher werden? Daß die Ruhe der Provinz zum zweitenmal einer Erschütterung ausgesetzt war, ist aufrichtig zu bedauern, aber leider nicht zu ändern; denn erst nach dem Kriege wird man daran gehen können, zukünftigen Russen-Einfällen derartige Sperren entgegenzusetzen, daß sie daran zerschellen müssen.

Von dem gleichen Mißerfolg waren die russischen Operationen südlich Warschau begleitet, da es auch dort unseren Truppen gelang, die feindliche Vorhut zu schlagen und gegen Warschau zurückzuwerfen. Auch ein neuer, mit etwa acht Armeekorps aus der Linie Jzworod—Warschau über die Weichsel unternommener russischer Vorstoß wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten für die Feinde zurückgeworfen. Ferner befindet sich der Angriff unserer in Rußisch-Polen Schützen an Schützen mit dem österreichischen Heere kämpfenden Truppen derart im Fortschreiten, daß diese bereits vor Warschau stehen. Nicht minder erfolgreich sind

die Operationen der vereinigten deutschen und österreichisch-ungarischen Heere in Galizien

gewesen. Die von einer russischen Übermacht stark bedrängte Karpathenfestung Przemyśl ist vollständig entsetzt, nachdem die anmarschierenden verbündeten Truppen in die Festung eingerückt sind. Die Russen hatten daraufhin das ganze südliche Ufer des Sanflusses geräumt, ihre zurückgelassenen Deckungstruppen waren auf der ganzen Linie geschlagen und zum Teil in fluchtartigem Rückzuge unter enormen Verlusten an Menschenmaterial, Munition und Waffen geworfen worden. So war den verbündeten Heeren der Weg nach dem Osten freigegeben, und siegreich dringen sie auf ihm vor.

Mitten in die ereignisreiche Zeit des schweren Völkerringens fällt

der Tod des Königs Karol von Rumänien.

Die Persönlichkeit dieses Fürsten, der mit großer Einsicht und Tatkraft die Geschichte seines Landes geleitet hat, galt mit Recht als wichtiger, im engen Rahmen der Balkanpolitik sogar als ausschlaggebender Faktor. Und gerade in jüngster Zeit hatte sich König Karol gegenüber den gefährlichen Unterströmungen in der von russischer und französischer Seite mit allen Mitteln bearbeiteten öffentlichen Meinung Rumäniens, die auf die Aufhebung der Neutralität zugunsten des Dreiverbandes abzielten, als Staatsmann von weitblickender Klugheit und als sicherer Hort des friedlichen Geistes seines Landes bewährt. Ob dieses künftig einem neuen Ansturm feindlicher Einflüsse standhalten wird, ist zunächst wenigstens nicht zu bezweifeln; kann man es doch sich kaum vorstellen, daß Volk und Regierung einen Treubruch an dem politischen Testament des heimgegangenen Königs begehen werden! Einen letzten Zweifel dürfte wenigstens die kürzlich bekannt gewordene Erklärung des damaligen Thronfolgers und nunmehrigen Königs im Keime ersticken, die dahin ging, daß er die Beifügung seines königlichen Oheims auch zu den seinigen machen werde. Und diese Erklärung fand dieser Tage eine beachtenswerte Bestätigung in der aus Bukarest gemeldeten Tatsache, daß die seit Beginn des europäischen Krieges einberufenen Mannschaften beurlaubt worden seien.

Nicht nur in Ägypten und Indien mehrten sich seit einigen Wochen die Anzeichen einer drohenden Erhebung gegen die englische Gewalt Herrschaft — auch an der Südspitze des schwarzen Erdteiles, in den ehemaligen Persienstaaten, scheint man die Belegen wahrzunehmen, um von England loszukommen. Und die schon vor etwa vierzehn Tagen nach Europa gedungenen Nachrichten über einen vom Emir von Afghanistan beabsichtigten Feldzug gegen den seinem Gebiete angrenzenden Teil Britisch-Ostindiens, denen man damals wegen der übertriebenen Darstellung der afghanischen Streitkräfte keine Bedeutung beimessen konnte, sind jetzt insofern beachtenswerter geworden, als sie bereits von einem unter Anführung eines Sohnes des Emirs er-

folgten Einmarsch afghanischer Truppen in Englands reichste Kolonie berichten. Eine Würdigung aller dieser, für John Bulls zahlreiche Feinde erfreulichen Meldungen ist jedoch zurzeit noch nicht möglich, da kein authentisches Material vorliegt.

Deutsches Reich.

Weltere amtliche Mitteilungen zur Vorgeschichte des Krieges. Immer unverkümmt treten die Bestrebungen des Dreiverbandes in die Erscheinung, die darauf abzielen, der deutschen „Militärpartei“ und dem deutschen „Militarismus“ die Schuld an dem gegenwärtigen Kriege zuzuschreiben. Diese Niederträchtigkeit John Bulls und seiner „Freunde“ wird nun in greller Weise beleuchtet durch die in der offiziellen „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 16. Oktober (Nr. 253) veröffentlichten zehn großen Berichte der deutschen diplomatischen Vertreter im Ausland, in denen die politischen und militärpolitischen Beziehungen der Dreiverbandmächte vor dem Kriegeausbruch skizziert werden. Aus naheliegenden Gründen wurde indes von einer näheren Bezeichnung der berichtenden Stellen und des genaueren Datums abgesehen. Uebrigens sprechen diese Schriftstücke für sich selbst.

Bundesratsbeschlüsse. Berlin, 15. Oktober. (W. T. B.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde die Zustimmung erteilt dem Entwurf einer Bekanntmachung über Vorratserhebungen, dem Entwurf einer Bekanntmachung betr. die Behandlung feindlicher Zollgüter, der Regelung der wirtschaftlichen Betriebsverhältnisse der Brauereien und der Betriebsaufschiebungen für das Betriebsjahr 1914/15 und der Vorlage betr. die Einrichtung und den Betrieb gewerblicher Anlagen, in denen Thomas-Schlacke gemahlen wird usw.

Der Reichskanzler in Belgien. Nach einer längeren Botsprechung mit dem Generalgouverneur Freiherrn v. d. Goltz und dem Chef der Zivilverwaltung Erzengel von Sandt in Brüssel begab sich der Kanzler am Donnerstag nach Antwerpen, von wo er tags darauf ins Hauptquartier zurückkehrte.

Ausland.

Man bekommt Churchill satt.

Die Londoner „Morningpost“, die bereits früher die Regierung vor der Gefahr eines dilettantischen Eingreifens von Zivilpersonen in militärische und maritime Operationen warnte, kritisiert den Versuch, Antwerpen durch eine kleine Streitmacht von Seesoldaten und Marinefreiwilligen zu entsetzen, und macht klipp und klar für diesen kostspieligen Fehler den Chef der englischen Admiralität, Churchill, verantwortlich, indem sie u. a. schreibt:

Es ist nicht angängig, daß Churchill seine Stellung dazu benutzt, seine tatsächlichen und strategischen Räumlichkeiten aufzuheben, die durch die natürliche Schwierigkeit der Lage hinreichend bedrängt sind. Wir erfahren, daß Churchill im letzten Monat einmal in britischen Hauptquartier in Frankreich, einmal in Dünkirchen und einmal in Antwerpen war. Diese Zerstückelung seiner Tätigkeit auf Gebieten, die ihn nicht eigentlich angehen, können nicht die regelmäßige Tätigkeit und Leistungsfähigkeit seines Ministeriums fördern. Sein Platz ist Tag und Nacht in der Admiralität. Wir schlagen vor, daß Churchills Kollegen dem Ersten Vord ganz bestimmt und endgültig erklären, daß die militärischen und maritimen Operationen unter keinen Umständen von ihm geleitet werden dürfen.

Wie weiter gemeldet wird, steht das vielgelesene Blatt seine Angriffe auf Churchill unbeirrt fort. Es lobt zwar Churchills mutige Haltung bei Kriegsbeginn, erklärt aber, nach dem, was geschehen, müsse man sagen, daß seine Eigenschaften in seiner jetzigen Stellung ihn zu einer Quelle von Gefahren und Sorgen für die britische Nation machen.

Wie England Portugal umschmeichelt.

London, 16. Oktober. Das Reutersche Bureau erzählt: „Die Empfindungen vollständiger Sympathie des portugiesischen Volkes für Großbritannien steigen seit Beginn des Krieges beständig. Portugal muß auf alle Möglichkeiten gefaßt und bereit sein, Großbritannien überall und jeden Augenblick zu unterstützen, wo es nötig sein wird. Die Meldung, daß Portugal Deutschland den Krieg erklärt habe, ist unrichtig.“

Kleine politische Nachrichten.

Die ursprünglich auf den 23. Oktober anberaumte Plenarsitzung des Herrenhauses ist nunmehr auf Donnerstag, den 22. Oktober, nachmittags 3 Uhr, verlegt.

Der Pariser „Temps“ teilt seinen gläubigen Lesern die Trafnachricht auf, daß Deutschland alle Männer unter 50 Jahren zu den Waffen rufe.

In der ersten und zweiten Sektion des Cadres des französischen Großen Generalstabes wurden zu Divisionsgeneralen ernannt, die Brigadegenerale de Hitzg, Requithot, Barin, Anthoine und Revellhaq, und zu Brigadegeneralen die Obersten Hallonin und Duchene.

Der Konstantinopeler „Taswir-i-Estikar“ bestätigt, daß der frühere Kommandant der türkischen Flotte, der englische Admiral Limpus, in der russischen Schwarzmeerflotte Dienste genommen hat. Die Nachricht macht in türkischen Kreisen einen üblen Eindruck und trägt dazu bei, die lebhafteste Verstimmlung gegen England zu verschärfen.

Wie der „Frei. Ztg.“ aus New York gemeldet wird, hat die Washingtoner Regierung entschieden, daß Baumwolle niemals Konterbande ist. Deshalb könne der Export nach allen Ländern weitergehen.

San Giuliano †.

Wie am Freitag gemeldet werden mußte, ist der italienische Minister des Aeußern Marquis Di San Giuliano gestorben. Der Verstorbene war nicht nur ein Staatsmann, sondern auch ein Volkswirt, Jurist und Aesthetiker von Bedeutung. Geboren im Jahre 1852 zu Catania auf Sizilien, studierte San Giuliano Jura und wurde auch Beendigung seiner Studien im Alter von 30 Jahren Bürgermeister in seiner Vaterstadt Catania und im Jahre 1882 Abgeordneter. Er verschaffte sich bald vor allem durch Abhandlungen über die sizilianische Agrarfrage einen bedeutenden Namen. In den Jahren 1892—1893 bekleidete er den Posten eines Unterstaatssekretärs des Aeußern im Kabinett Giolitti. Im Jahre 1899 wurde er Postminister im Kabinett Pelloux. 1906 trat er als Minister der Auswärtigen Angelegenheiten in das Kabinett Fortis ein. Diesen Posten hat er unter verschiedenen wechselnden Ministerien bekleidet. Der große Erfolg der italienischen auswärtigen Politik, die Erwerbung von Tripolis durch den Libyschen Krieg, ist wohl als sein eigenes Werk anzusprechen. Daß der Verstorbene stets Wert darauf gelegt hat, als Dreibundsfreund zu gelten, ist bekannt, bekannt auch, daß er in letzter Zeit viel Mühe hatte, die Neutralität Italiens zugunsten des Dreibundes gegen die stark zum Dreiverband neigende öffentliche Meinung Italiens durchzusetzen. Hoffentlich ist sein Nachfolger von gleichen Gefühlen befeuert.



Der Krieg.

Die Siegesbente von Brügge und Ostende.

Großes Hauptquartier, 17. Okt., mittags. (Amtlich.) In Brügge und Ostende ist reiches Kriegsmaterial erbeutet worden, u. a. eine große Anzahl Infanterie-Gewehre mit Munition und 200 gebrauchsfähige Lokomotiven.

Vom französischen Kriegsschauplatz sind wesentliche Ereignisse nicht zu melden.

Im Gouvernement Suwalki verhielten sich die Russen am gestrigen Tage ruhig. Die Zahl der bei Schirwindt eingebrachten gefangenen Russen erhöht sich auf 4000, ebenso wurden noch einige Geschütze genommen.

Die Kämpfe bei und südlich von Warschau dauern fort.

Wolff-Büro.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Koffat.
(Nachdruck nicht gestattet.)

(8)

Der Brümmel Genannte war unter den gesenkten Lidern hervor einen raschen Blick, in dem sich alles eher als Respekt malte, auf den Vorgesetzten, erwiderte aber nichts. Sein Gesicht war überhaupt anscheinend keines, das seine inneren Regungen leicht wieder spiegelt. Es war im Grunde, wenn aber auch nicht direkt einfältig, so doch ausdruckslos und gleichgültig — ein Allermweltsgeicht, das gewiß nicht leicht wiederzuerkennen sein mochte. Frida und Louise hatten sicherlich angestrichelt dieses Mannes nicht geglaubt, daß der Hausierer vom Vormittag und er ein und dieselbe Person wären.

„Nun, so antworten Sie doch, Brümmel,“ sagte der Richter jetzt ärgerlich, „erklären Sie mir, was Sie sich dabei dachten, als Sie die Sasse mit Ihren Reden von vornherein darauf aufmerksam machten, daß es sich um ein Verhör handelte?“

„Herr Doktor entschuldigen,“ erwiderte Brümmel bescheiden, „aber Herr Doktor irren sich. Ich habe die Sasse nicht darauf aufmerksam gemacht, daß es sich um ein Verhör handelte, sondern ganz im Gegenteil hätte ich das getan, wenn ich sofort mit dem Brief herausgerückt wäre. Dann hätte sie doch gleich gewußt, was los war und wäre auf ihrer Hut gewesen. Ich würde dann nichts von ihr erfahren haben.“

„Ja, was haben Sie denn erfahren?“ erkundigte sich Heilmann mürrisch.

„Daß sie nichts, aber auch buchstäblich nichts von der Mordsache weiß und daß es daher ganz verschwundene Mühe wäre, wenn wir in dieser Hinsicht weiter in sie dringen würden und zweitens, daß sie furchtbar eifersüchtig auf die Brutto ist. Alles, was sie sagte, legte von dieser Eifersucht Zeugnis ab. Sie wurde blaß und rot, als ich tat, als wäre ich mir nicht ganz klar darüber, ob sie oder die Brutto mit dem Olfers verlobt sei.“

„Dagegen keine Spur von Besorgnis, daß man den Olfers mit der Mordsache in Verbindung bringen könnte. Diese Möglichkeit war ihr offenbar noch gar nicht in den Sinn gekommen. Nachdem ich diese Gewissheit gewonnen, kam ich mit dem Brief hervor, denn etwas anderes wollte ich jetzt nicht mehr von ihr erfahren, als die Tatsache, daß er ihn geschrieben.“

Der Untersuchungsrichter biß sich in die Lippen, denn, Brümmels Ausführungen waren unanfechtbar. Er, er selbst, Dr. Heilmann, hatte falsch gerichtet. Da aber kein Vorgesetzter es seinem Untergebenen leicht vergeht, wenn letzterer ihm gegenüber recht gehabt hat, so steigerte diese Erkenntnis nur den Groll, den er gegen Brümmel hegte. Wiederholt hatte der Scheinbar so demütige Detektiv ihn seine Ueberlegenheit fühlen lassen.

„Und in welcher Richtung gedenken Sie jetzt weiter Ihre Nachforschungen zu unternehmen?“ fragte Heilmann.

Die Kriegslage.
Großes Hauptquartier, 18. Oktbr., vormittags. (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. Die Lage ist unverändert. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind unsere Truppen in der Gegend von Lenc im Vorgehen. Der Kampf bei und südlich Warschau dauert an.

Wolff-Büro.

4 deutsche Torpedoboote vernichtet.

Berlin, 18. Oktbr. (W. T. B. Amtlich.) Am 17. Oktbr. nachmittags gerieten unsere Torpedoboote „S. 115, S. 117, S. 118 und S. 119“ unweit der holländischen Küste im Kampf mit dem englischen Kreuzer „Undensted“ und vier englischen Zerstörern. Nach amtlichen englischen Nachrichten wurden die deutschen Torpedoboote zum Sinken gebracht und von ihrer Besatzung 31 Mann in England gelandet.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabs.
gez. Behncke.

Die Kämpfe in Galizien.

Wien, 17. Oktbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Sowohl die in der Linie Starz Sambor-Meducha und am San entbrannte Schlacht als auch unsere Operationen gegen den Dnjestr nehmen einen guten Verlauf. Nördlich Wyżkow wurden die Russen abermals angegriffen und geworfen. Bei Synowodsko forcierten unsere Truppen den Stryp-Fluß, gewannen die Höhen nördlich des Ortes und nahmen die Verfolgung des Feindes auf. Ebenso gingen die Höhen nördlich Podbuz und südöstlich Starz Sambor nach hartnäckigem Kampf in unsern Besitz. Auch nördlich des Stryp-Flusses schreitet unser Angriff vorwärts. Nördlich Przemysl begannen wir bereits auf dem östlichen Sanufer festen Fuß zu fassen. Die Zahl der während unserer jetzigen Operationen gemachten Gefangenen läßt sich natürlich noch nicht annähernd übersehen. Nach den bisherigen Meldungen sind es schon mehr als 15 000.

Wien, 18. Oktbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 18. Oktober mittags: Unsere Angriffe in der Schlacht beiderseits des Stryp-Flusses wurden gestern fortgesetzt und gelangten stellenweise bereits an die feindlichen Linien heran. An einzelnen Punkten arbeiten sich unsere Truppen wie im Festungskriege mit Laufgräben vor. In der vergangenen Nacht wurden mehrere Angriffsversuche der Russen blutig abgewiesen. Auch heute ist die Schlacht auf der ganzen Linie im Gange. Unsere schwere Artillerie hat eingegriffen. — Die Verfolgung des nördlich Wyżkow geworfenen Feindes wird fortgesetzt. Andere Teile unserer über die Karpathen vorgedrungenen Kräfte sind bis Lubince, auf der Höhe nördlich Drow und in den Raum von Uraz vorgedrungen. — Die Verluste der Russen bei ihrem Angriff auf Przemysl werden auf 40 000 Tote und Verwundete geschätzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Generalmajor.

Aus Rußland.

Konstantinopel, 18. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Das hier erscheinende persische Blatt „Haber“ veröffentlicht einen Brief seines Korrespondenten aus Kiew, welchem erzählt wird, daß in den letzten Tagen 25 000 verwundete Russen in Kiew eingetroffen sind. Sie sind in der Nacht in die Spitäler übergeführt worden, um nicht die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen. Öffentlichen Anstalten und großen Gebäude sind in Spitäler umgewandelt worden. Die Verwundeten heben die Tapferkeit der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen hervor. Die russischen Behörden nehmen der Bevölkerung alles Hartgeld ab, worüber sie verfügen, indem sie es gegen Papiergeld umwechseln. Das Getreide der muslimanischen Bauern wird gegen geringes Entgelt zusammengeholet. Die Russen verlassen die Stadt. Unter den Christen und den Muslimen herrscht Unzufriedenheit mit der Regierung. Rosaken und Gendarmen patrouillieren Tag und Nacht, um einer Erhebung vorzubeugen. Die Briefpost und die Zeitungen sind unter Zensur gestellt. Infolge des Alkoholverbotes hat der russische Staatsschatz in diesem Jahre einen Ausfall einer Milliarde Rubel zu verzeichnen gehabt.

Der russische Rückzug von Przemysl.

Budapest, 18. Oktbr. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Kriegsberichterstatter des „Az Est“, der sich während der ganzen Dauer der Belagerung in Przemysl befand, und Zeuge der heldenmütigen Verteidigung unserer Truppen wurde, berichtet darüber: In der Nacht vom 6. auf den 7. Oktober unternahmen die Russen einen verzweifelten Sturm gegen die östlichen Forts. Zwar begann damals der russische Rückzug infolge des schnellen und überraschenden Vormarsches der verbündeten Armeen bereits. Der Sturm vom 6. Oktober hatte zwei Ursachen, eine, daß die Russen wußten, daß österreichisch-ungarische Befreiungsarmee bereits unter Przemysl's war; die zweite Ursache war der am 6. Oktober vom Jaren im russischen Hauptquartier erlassene Befehl, daß Przemysl am 7. Oktober in der Hand der Russen sein mußte. Der Sturm richtete sich hauptsächlich gegen die drei östlichen Forts und die dazwischen liegenden Infanteriestellungen. Granaten der Russen verursachten an den Forts einige Schaden. Dann begann bei Tagesanbruch ein verzweifelter Infanteriesturm. Unsere Verteidigungstruppen, von denen ein großer Teil sich aus unseren ausgezeichneten Landstürmern zusammensetzte, welche selbst die mehrwöchige Belagerung nicht erschöpft hatte, schlugen den Sturm in bewundernswürdiger Weise zurück. Es gab einen Moment, wo auf einem Fort sich bereits 270 Russen befanden. Rechtzeitig herbeigerufene Hilfe umzingelte diese und nahm 200 gefangene Russen während 70 den Sturm mit dem Leben bezahlten. Die Russen wurden schließlich gezwungen, sich so gut sie konnten zurückzuziehen. Der Raum vor den Befestigungen und den Infanteriestellungen war auf der ganzen Linie mit Leichen bedeckt. Der Befreiung Przemysl's folgten neue Kämpfe auf der Linie Medyka—Siebiska—Deobronil—Chirów—Starz Sambor. Ein Teil der russischen Truppen machte auf dieser Linie halt, um den Rückzug der übrigen zu decken.

Ein Seekampf im Schwarzen Meer?

Aus Bukarest meldet das „Berl. Tagebl.“: Obwohl das allgemeine Interesse von den mit dem Thronwechsel verknüpften Fragen und der Trauerfeier für König Carol in Anspruch genommen wird, haben die Meldungen aus Konstantinopel, daß im Schwarzen Meer ein Kampf zwischen russischen und türkischen Kriegsschiffen stattgefunden habe, sehr große Erregung hervorgerufen. Es wird befürchtet, daß die ohnehin komplizierte Lage sich noch schwieriger gestalten könnte.

Wing die Sache dann schief, so hieß es, des Detektivs Ungeschick trüge die Schuld daran. Aber war er nicht zum Teil vielleicht auch verantwortlich an diesem bösen Ausgang? Warum mußte er Heilmann denn immer seine Vermutungen und Absichten auseinandersetzen? Konnte er nicht schon auf seinen Weisungen nachkommen und zu gleicher Zeit ganz auf der gefundenen Fährte der Spur nachgehen, um, wenn er an seinem Ziel angelangt war, mit fertigen Resultaten hervorzutreten? Nun, diesmal wollte er nicht wieder so dumm sein, diesmal wollte er seinen Vorteil wahren. Er war es müde, sich Heilmann's törichte Weisungen unterzuordnen. Der Mann verdarb ihm ja seine Karriere.

Eine Stunde später promenierte vor der Wohnung der Anita Brutto ein Mann vom Aussehen eines Kommissars oder kleineren Buchhalters. Seine Kleidung war schon ein wenig abgenutzt, aber peinlich sauber und ein wenig kühn. Gut sah ihm fest auf der Seite und in der Rechten schwebte er unternehmend ein Spazierstöckchen.

Niemand würde in diesem fischen Handlungsbesessenen, dem man es ansah, welche Mühe er sich gab, sich das Aeußere eines Kavaliere zu verschaffen, den bescheidenen, unterwürfigen, taktvollen Brümmel erkennen haben. Einmal war er Frida's tötigen Blick auf die Photographie des Briefes, den Frida als von ihrem Verlobten herrührend erkannt hatte. Es fehlten ihm, wie gesagt worden, Datum, Anrede, und Unterschrift, wie Anfang und Ende, das ganze Schriftstück bestand aus dem streng genommen, nur aus einigen Zeilen, die völlig aus dem Zusammenhang gerissen waren. Diese lauteten: — „und so lag ich Dir noch einmal, hüte Dich! Mein Blut ist heißer als Deines, das nur trüg' und bid in Deinen Adern fließt. Ich bin nicht zum Dulden geschaffen — ich nicht! Alles habe ich Dir geopfert — alles! Nicht viel hat gefehlt, daß ich nie und wegen zum Schut wurde — das vergesse ich Dir nie und auch Du darfst es nicht vergessen. Dafür will ich sorgen. Hüte Du Dein Vorhaben aus, so wird meine Rache Dich treffen! Magst Du noch so vorsichtig sein, Dich mit Wällen von Schutzmärgeln umgeben — umsonst, ich werde Dich doch zu treffen wissen. Mir und meiner Rache entrinnst Du nicht! Ich will den Preis meiner Qualen, meiner Opfer. Darum noch einmal: „hüte Dich!“ Denn —“

An dieser Stelle brach das Schriftstück ab.

Fortsetzung folgt.

Geschichtskalender.

Montag, 19. Oktober. 1745. Jonathan Swift, englischer Satiriker, † Dublin. — 1812. Napoleon verläßt Moskau. — 1813. Fürst Poniatowski, französischer Marschall, ertrinkt in der Elbe bei Beipzig. — 1813. Sturm der Verblindeten auf Beipzig. — 1843. Gustav Freytag, Schriftsteller, † Berlin. — 1878. Des Sozialistengesetzes durch den Deutschen Reichstag. — Cesare Lombroso, Kriminalpsychologe, † Turin.

weiteren, dem Korrespondenten vorliegenden Nachrichten
ammonden im Schwarzen Meer gehört worden, und
nimmt an, daß es sich tatsächlich um einen größeren
Handelt.

Japs hat einstweilen genug von Tsingtau.
Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London:
„Telegraph“ erhält ein Telegramm aus Peking, daß
die Verhinderung von Tsingtau durch die Japaner zunächst
die Munitionstransporte verzögerten. — Oder sollten
vielmehr die bezogenen Prügel den gelben Halbfaffen
etwas verleidet haben??

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Tokio und
Peking sind nach dieser englischen Quelle gespannt.
Die Zuverlässigkeit der amtlichen französischen
Berichterstattung.

Berlin, 14. Oktober. (W. L. B.) Die amtliche Mit-
teilung der französischen Regierung vom 12. Oktober 1914
lautet nachmittags:

„Auf unsern rechten Flügel in den Vogesen machte der Feind
am nächsten Angriff in der Gegend nördlich St. Die. Er
wurde aber zurückgeschlagen.
Ein neuer Sieg über die Deutschen wurde somit zur
Genüge den französischen Völkern gebracht. Wie sah es
in Wirklichkeit mit diesem Siege aus?
Am 10. Oktober war Antwerpen gefallen. Diese
Verluste hatte bis zum Abend des 11. Oktober
der Weg in die vordersten Linien unserer Truppen ge-
führt und wurde dort selbstverständlich mit einem
begegnenden Hurra begrüßt. Auf dieses Hurra hin setzte
der ganze französische Heer etwa 27 Kilometer langen
Front ein äußerst heftiges aber unschädliches Beschütz-
feuer ein, das etwa eine halbe Stunde an-
dauerte. So sah in Wahrheit der „amtlich“ verkündete
Sieg von St. Die aus! (W. L. B.)

Antwerpens Besatzung.
Amsterdam, 17. Oktober. Der „Nieuwe Rotterdamsche
Courant“ meldet aus Antwerpen vom 15. Oktober: „Die
amtliche Militärbehörde hat, wie verlautet, von der Stadt
Antwerpen die volle Unterhaltung einer starken Besatzung
übernommen. Die Verordnung, daß die Türen der bewohnten
Gebäude auch nachts offen bleiben müssen, wurde zurückge-
zogen, jedoch muß auf den Korridoren beständig Licht
gebrannt.“

Wie es in Belfort aussieht.
In Belfort sind, wie ein Mitarbeiter der italienischen
„Corriere della Sera“ (Freundliche) Zeitung, der
Lage dort geweiht hatte, mittels, keine Verwun-
den und keine Gefangenen. Die Festung habe nur
Soldaten und Arbeiter, die militärisch verwendet
werden. Von den 40 000 Einwohnern Belforts seien nur
13 000 in der Stadt, darunter 3000 in den militä-
rischen Werken beschäftigte italienische Arbeiter.
Eine Züricher Depesche der „Köln. Ztg.“ versichert,
daß gegen die von den Franzosen östlich von Belfort bis
nach vorgeschobenen Stellungen bereits am Dienstag
deutsche Mörser angezündet wurden. Die Kämpfe
seien sehr heftig, die deutschen Truppen gewannen Boden,
auch nur schrittweise.

**Der Untergang des englischen Kreuzers
„Hawke“.**
Der geschützte Kreuzer „Hawke“ stammt aus dem Jahre 1891,
hat eine Wasserverdrängung von etwa 7000 Tonnen, eine Be-
tönung von 23,4, zehn 15,2 und zwölf 5,7 Zentimeter-Ge-
schütze, also fast die gleiche, wie die Abutirklasse. Die Maschine
entwickelt etwa 13 000 Pferde, die Geschwindigkeit etwa 20
Knoten. Die Besatzung nach dem Friedensstand 550 Mann.
London, 16. Oktober. Ein Telegramm des „Evening
Standard“ aus Aberdeen meldet:
„Der Kreuzer „Hawke“ ist heute früh
auf dem Weg von einem Torpedo getroffen und sank in
der Nordsee. Der Kapitän des Kreuzers berichtet, daß er
den Torpedo überleben konnte, weil er von einem norwe-
gischen Dampfer aufgenommen wurde. Sie seien in einem überfüllten
Boot, aber nichts habe getan werden können, um die-
sen zu retten, die im Wasser mit Korkwesten oder auf Floßen
schwammen.“

Neue Erfolge der Oesterreicher.
Wien, 16. Oktober. Amtlich wird verlautbart:
„Am 15. Oktober, mittags. Die Kämpfe an unserer ganzen Front
von Sambor bis zur Mündung dauerten auch gestern
ununterbrochen. Die Oesterreicher nahmen die den Feind verfolgenden eigenen
Häufigkeiten in Besitz. Im Tale der Schwarzen Bistrica
wurde die Russen von unseren Truppen bei Krasnaja ge-
schlagen. Die Russen zogen sich zurück.“

Sabatz, 17. Oktober. Aus Marmaros-Sziget wird
gemeldet:
„Die aus Marmaros vertiebenen russischen Truppen, die bei
der Stellung bezogen hatten, wurden gestern von unseren
Truppen geschlagen. Diese in der Richtung Kärntens fliehende
Abteilung, deren Gesamtstärke auf etwa vierhundert Mann
geschätzt wird, ist die letzte, die sich noch auf ungarischem
Gebiet befindet. In den Wäldern kann es höchstens noch ver-
steckt werden. Die russischen Einbruchstruppen geben, die wo
auch unsere Patrouillen auf sie stoßen, ohne Widerstand
sich ergeben.“

Die Verlorenheit der englischen Berichterstattung.
Die Londoner „Times“ verbreiteten aus Petersburg
für die englisch-russische Berichterstattung charakte-
ristische Meldungen:
„Die Russen, die bis fünfzehn Kilometer vor Warschau vor-
gedrungen waren, wurden 35 Kilometer weit zurückgeworfen.
Der Fall von Przemyśl steht unmittelbar bevor. Mehrere
Batterien sind bereits in den Besitz der Russen.“

Am gleichen Tage wird der Lügner John Bull
schon abgeführt, indem in Wien amtlich be-
stimmte wurde, daß „die im Kriegspressquartier ver-
breiteten Kriegsberichterstattungen am 13. Oktober abends in
Przemyśl eingetroffen“ sind.

Serbische Kriegsführung.
Das Sofioter Blatt „Mir“ veröffentlicht eine Korre-
spondenz aus Nik, wonach die dortigen österreichisch-
ungarischen Gefangenen durchweg Slawen seien. Ein
Offizier habe auf die Frage eines Korresponden-
ten geantwortet, die nichtslawischen Gefangenen,
Serben und Deutsche, seien auf dem Wege nach Nik
gebracht worden. Unter den österreichisch-ungarischen Ver-
lorenen in Nik befinden sich zahlreiche Sanitätsoldaten.

Japs in China!
Nachrichten zufolge, die der Schantung-Eisenbahn-
kommission zugekommen sind, ist die Schantungbahn von
Japanern besetzt; offenbar vor der Besetzung sind
eine große Anzahl Lokomotiven — anscheinend durch
die Japaner — wichtiger Teile — betriebsunbrauchbar ge-
macht worden. Die Beamten und Familien, erstere soweit
möglich zur Gasse einberufen sind, befinden sich in der
Stadt. Von 106 Personen an einem neutralen Plage in der
Gegend. Wie aus der Depesche hervorgeht, werden die
Mitarbeiter der Gesellschaft von dem Engländer Charles
Hartwood (H) vertreten.

Der Aufbruch in der Kaptone.
Nach einem offiziellen Bericht aus London vom 15.
o. M. marschiert „Ehren“-Botha gegen den Burenoberst
Pleier Maritz, der mit Einschluß der Deutschen über 500
Mann verfügen soll. — Ferner berichtet das Londoner
Neueres (Lügen-)Bureau aus Kapstadt:
Oberst Brits meldet: Eine seiner Patrouillen habe ein Gefecht
bei Katedraal mit einer Abteilung Truppen des Obersten Maritz
gehabt, wobei 70 Gefangene gemacht worden seien. Es sei dies
der erste Zusammenstoß der Negierungstruppen mit Buren-Rebellen
gewesen.
Hoffentlich bewahrheitet sich hier das bekannte Wort:
„Umgekehrt wird auch ein Schuh draus!“

Verschiedene Nachrichten.
Bordeaux, 19. Oktober. (W. L. B. Nichtamtlich.)
Die Staatsanwaltschaft hat 8 deutsche Weinhandlungsgeschäfte
geschlossen und deren Vermögen beschlagnahmt.
Lissabon, 19. Oktober. (W. L. B. Nichtamtlich.) Über
die Stadt Quilla in Angola wo die Hauptmacht der letzten
Moffamedes-Expedition eingetroffen ist, ist der Belagerungs-
zustand verhängt worden.
Marseille, 19. Oktober. (W. L. B. Nichtamtlich.)
Ein französisches Torpedoboot hat den holländischen Fracht-
dampfer „Königin Emma“ hier eingebracht, der mit einer
Ladung von Batavia nach Hamburg unterwegs war.

Lokales und Provinzielles.
★ **Herborn, 19. Oktober.** Das Interesse für die
interessanten Reiserlebnisse unseres Herrn Bürgermeisters
Birkendahl gelegentlich der persönlichen Ueberbringung
von Liebesgaben mittels Kraftwagen an unsere braven Krieger
auf dem westlichen Kriegsschauplatz war ein so starkes, daß
der große Saal im „Rathaus Hof“ zum Erdrücken voll von
Zuhörern gefüllt war. Aber der Herr Bürgermeister hat es
auch verstanden, seine an und für sich schon interessanten Er-
lebnisse so zu schildern, daß es niemand bereuen brauchte,
den Erzählungen, die ja zugleich als ein Lebenszeichen von
unseren Lieben im Felde zu betrachten sind, aufmerksam ge-
lauscht zu haben. In einer kurzen Ansprache zu Beginn
der Veranstaltung widmete der Herr Bürgermeister besonders
dem 18. Oktober, dem bedeutungsvollen Tage der Völkerschlacht
bei Leipzig, einige Worte zur ruhmreichen Vergangenheit vor
nunmehr über hundert Jahren, worauf Herr Oberstleutnant
Pampe vom hier einquartierten Landsturm-Bataillon eben-
falls eine Ansprache hielt, die der Herr Redner in ein drei-
faches Hoch auf unseren geliebten Kaiser ausklingen ließ.
Zur Verschönerung des Abends trugen die Herren Gerichts-
sekretär Enyrin und Lehrer Hildesheim von hier
durch den exakten Vortrag einiger Musikstücke (Geige und
Klavier) und das Weißgerber'sche Männerquartett durch einige
Gesangsvorträge wesentlich bei. Auch Herr Bürgermeister
Gröb von Sinn, der den Liebesgaben-Transport von dort
nach dem westlichen Kriegsschauplatz begleitet hat, gab noch
einige Erlebnisse von der Rückreise in drastischer Weise zum
Besten. Nicht unerwähnt möge bleiben, daß Herr Bürger-
meister Birkendahl unsere Herborner Krieger auf dem
Schlachtfeld bei bestem Wohlsein angetroffen hat. Zum
Schluß seiner Ausführungen gedachte der Herr Bürgermeister
in ehrenden Worten der bereits gefallenen Helden aus unserer
Stadt, deren Andenken von der zahlreichen Versammlung
durch Erheben von den Plätzen noch besonders geehrt wurde.
Eine veranstaltete Sammlung zur Anschaffung weiterer Liebes-
gaben für unsere Krieger ergab den schönen Betrag von
155,50 Mark. — Wir wollen nicht versäumen, auch an dieser
Stelle noch einmal Herrn Bürgermeister Birkendahl den
schönsten Dank der gesamten Bürgerschaft öffentlich auszu-
sprechen dafür, daß er es durch eifrige Bemühungen zustande
gebracht hat, daß unsere Herborner Söhne durch Liebesgaben
direkt im Felde so außerordentlich erfreut werden konnten.
Bravo!

— **Das Eiserne Kreuz** erhalten haben aus unserer
Stadt Herr Hauptmann Wendenbach beim 63. Reserve-
Artillerie-Regiment (ein Neffe der Frau J. C. Weyell dahier)
und Herr Ernst Thielmann, Kadett beim Stabe der
42. Reserve-Infanterie-Brigade (ein Sohn des Herrn Schuh-
machermeisters Christian Thielmann dahier).

— **Kriegsspende.** In der Generalversammlung der
Fleisch- und Innung für Herborn und Umgegend
vom 13. d. Mts. wurde beschloffen, 2000 Mk. für Kriegszwecke
zur Verfügung zu stellen. Die Verteilung wurde dem Vor-
stand überlassen.

— **Verstärkte Einquartierung.** Wir werden
von amtlicher Seite ersucht, darauf hinzuweisen, daß unsere
Quartiergeber morgen noch etwa 165 Landsturmleute unter-
bringen müssen, voraussichtlich aber nur auf einige Tage.
Es ist diese vermehrte Einquartierung darauf zurückzuführen,
daß das Landsturm-Bataillon auf Kriegsstärke gebracht wird.

— **Für das 18. Armeekorps sind 2 Paket-
depots eingerichtet worden** und zwar in Frankfurt
(Main) und in Darmstadt. In der Zeit vom 19. bis 26.
Oktober ist daher im allgemeinen auf den Paketen für die
heißesten Truppenteile des 18. Armeekorps in der Aufschrift
„Paketdepot Darmstadt“, für die französischen Truppenteile
des 18. Armeekorps „Paketdepot Frankfurt/Main“ anzugeben.
Ueber näheres geben die Ortspostanstalten Auskunft.

— **Ein vielseitiger Soldat.** Ein „bewegtes
Soldatenleben“ hat der 31-jährige Georg Voigt aus dem
Vorort Hedderheim seit dem Kriegsbeginn geführt. Leider
tot er das nicht auf ganz ehrliche Weise, so daß man den
großen Soldatenfreund verhaften mußte. Besagter Voigt
wurde zu Beginn des Krieges zur Bahnbewachung verwendet,
wozu er in eigener eleganter selbstgegrauer Uniform erschien.
Nach einigen Tagen war er verschwunden, um plötzlich wieder
als Meldeleiter der Hagener Garnison aufzutreten, selbst-
redend in blendender Meldeleiteruniform. Zwei Tage später
aber sah man Voigt wieder als schmutzen Infanteristen
einkerstolzen. Da wurde man stutzig. Die Hedderheimer
Polizei veranstaltete bei Georg Voigt eine Hausdurchsuchung, die
eine geradezu überreiche Fülle von Militärausrüstungsgegen-
ständen zulage förderte, nämlich: zahlreiche funktionsfähige
Mäntel, Feldflaschen, Drillschäcken, Tuchhosen in blau und
grau, Unterhosen, Hemden, Schnürschuhe und Schafstiefel,
Decken, Mützen, Seitengewehre, Pelme, scharfe Patronen und

endlich als „Glou“ der Sammlung ein ganz neues Militär-
gewehr Modell 98. Voigt hat die ansehnliche Sammlung
wahrscheinlich aus den verschiedensten Koffern zusammen-
geholet, wenn er sie nicht durch Vermittlung vom Schlach-
tfeld erhalten hat. Die Untersuchung darüber ist noch nicht
abgeschlossen.

Siegen, 19. Oktbr. (Ein Schoorch.) Recht
häufig hatten leicht verwundete Krieger bei einer Verpflegungs-
station am Bahnhof die dort bedienenden Damen gefragt,
ob man ihnen kein Schoorch geben könnte. „Ein
Schoorch?“ war immer verwundert gefragt worden, die
Damen sahen sich dabei stets ratlos an, nein, ein Schoorch
haben wir nicht. Vor wenigen Tagen nun erzählte ein Ver-
wundeter, der auch die verneinende Antwort statt eines
Schoorchens erhalten hatte, den Damen, wie draußen im
Felde im Schützengraben es ein Schoorch gewesen sei, das
dem Manne die Strapazen, den Hunger und den Durst hat
vergessen machen. Ach, meinte eine der Zuhörerinnen, ein
Schoorch, damit ist wohl Kautabal gemeint? Als der Sol-
dat dies bejahte, da ging den Damen ein Licht auf, und
seit dieser Belehrung erhält jeder Soldat sein Schoorch,
denn man hat Kisten voll davon bereitgestellt.

Siegen, 17. Oktbr. Auf dem heutigen Wochenmarkte
kostete: Butter das Pfund 1,10—1,20 Mk.; Hühnerier
1 Stück 11—12 Pfennig.

★ **Frankfurt a. M., 18. Oktbr.** Dem eigentlichen
Schöpfer der Frankfurter Universität, Oberbürgermeister a. D.
Dr. Franz Adickes, wurde vom Kaiser der Titel „Wirk-
licher Geheimrat“ mit dem Prädikat „Erzellenz“ verliehen.
Die Bestallungsurkunde war von einem herzlich gehaltenen
Glückwunschschreiben des Kultusministers begleitet. — Die
feierliche Einweihung der Universität sollte heute unter großer
Prunkentfaltung in Gegenwart des Kaisers erfolgen, wegen
des Krieges sieht man jedoch von jeder Feier ab. Nur am
26. Oktober vereinigen sich Lehrkörper und Studentenschaft,
bevor sie ihre Tätigkeit aufnehmen, zu einem kurzen Festakt.
Die Vorlesungen beginnen am 27. Oktober.

★ **Frankfurt a. M., 16. Oktbr.** Pfarrer Jatho,
ein Bruder des bekannten früheren Kölner Pfarrers, ist hier
nach schwerem Leiden im 67. Lebensjahre gestorben. Der
Verstorbene war etwa 30 Jahre Seelsorger an der Nikolai-
kirche. Seiner religiösen Anschauung nach war er streng
kirchlich (positiv) gesinnt, er stand damit im schärfsten Gegen-
satz zu seinem Kölner Bruder. Trotzdem verband beide
Brüder eine außerordentliche herzliche Liebe.

★ **Eppstein, 18. Oktbr.** Wie sehr das Luxemburger
Fürstenhaus deutschfreundlich gesinnt ist und sein Deutsch-
tum offen und gern bekundet, beweisen die vielen Besuche, die
die gegenwärtig auf Schloß Königstein weilenden Angehörigen
des Großherzoglichen Hauses in den Lazaretten der Umgebung
abstatten. Dieser Tage weilte die Großherzogin-Mutter mit
ihren Enkelinnen im hiesigen Lazarett und besuchte jeden
einzelnen Verwundeten. Selbstverständlich wurde jeder der
wackeren Soldaten von den Damen reich beschenkt.

★ **Schlag, 16. Oktbr.** Die Errichtung der Eisenbahn-
strecke Schlag—Niederaula ist für den 10. November in Aus-
sicht genommen.

★ **Schotten, 16. Oktbr.** Für die Dauer der Land-
sturm-aushebung im Kreise Schotten hat das Kreisamt
ein Alkoholausschankverbot erlassen. In allen Ge-
meinden des Kreises darf von abends 7 Uhr bis morgens
9 Uhr und in der Stadt Schotten am 21. Oktober von früh
9 Uhr bis abends 6 Uhr kein alkoholhaltiges Getränk ver-
kauft oder unentgeltlich abgegeben werden. Zuwiderhand-
lungen werden scharf bestraft. — Wegen der Maul- und
Klauenseuche wurde die Abhaltung des Herbstmarktes
am 21. Oktober verboten.

★ **Ulfingen, 18. Oktbr.** Die Stadtverordnetenversam-
lung beschloß, sämtliche im Felde stehenden Ulfinger Männer
bei der Nassauischen Kriegerversicherung zu versichern.

Neueste Nachrichten.
Zur Kriegslage.
Großes Hauptquartier, 19. Okt.,
vormittags. (Amtlich.) Angriffsversuche des
Feindes in der Gegend westlich und nordwest-
lich von Lille wurden von unseren Truppen
unter starken Verlusten für den Gegner abge-
wiesen.
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die
Lage unverändert.
Wolff-Büro.

Aus dem Reiche.
Ehrung des Eroberers von Antwerpen. Die
städtlichen Körperschaften von Greifswald ernannten den
General von Beseler, der aus Greifswald stammt, zum
Ehrenbürger.
So ist es richtig! Wie der „Tag“ in Bestätigung
einer früheren Meldung aus der Front erzählt, erwidern
die deutschen Offiziere den Gruß der fran-
zösischen gefangenen Offiziere, den sie natürlich erst
abwarten, der ihnen aber entboten wird. Den Gruß der
gefangenen englischen Offiziere erwidern die
deutschen Offiziere nicht, und zwar deshalb,
weil auf Befehl ihrer Offiziere englische Truppen beim
deutschen Angriff die Hände hochheben, also das Zeichen
geben, daß sie sich ohne weiteren Kampf gefangennehmen
lassen wollen. Wenn die deutschen Truppen dann auf
wenige Schritte herangekommen sind, schießen die Eng-
länder sie auf Befehl ihrer Offiziere nieder. Die Nicht-
beachtung des Grußes englischer Offiziere seitens der deut-
schen entspricht ganz der Auffassung, die das gesamte
deutsche Volk von der ehrlosen Kampfesart der
Engländer hat.

Weilburger Wetterdienst.
Borausssichtliche Witterung für Dienstag, den 20. Oktbr.
Bewölkung etwas abnehmend, noch vereinzelt unerheblicher
Regen, nachts kälter.
Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Die Mörder von Serajewo.

Serajewo, 15. Oktober. Bei der Fortsetzung des Verhörs schilderte der Angeklagte Princip eingehend das Zusammenreffen der Verschwörer in Tuzla zur Entgegennahme der Bomben und Waffen von Jovanowitsch. Am Tage des Attentats verteilte Jitsch in seiner Wohnung in Serajewo die Bomben und Waffen unter die Verschwörer. Als Prinzip nach der ersten Bombenexplosion die Verhaftung von Cabrinowitsch sah, wollte er erst ihn und dann sich selbst umbringen; das Menschengedränge verhinderte ihn jedoch daran. Als er sah, daß das Attentat mißlungen sei, wartete er die Rückkehr des Thronfolgers aus dem Rathaus ab und gab, als das Automobil in die Franz-Josephgasse einbog, aus unmittelbarer Nähe zwei Schüsse ab, um den Erzherzog zu töten. Princip gibt seine Beziehungen mit der Narodna Obrana in Belgrad an.

Der nächste Angeklagte Grabez bekennt sich zu radikal-nationalistischen Ideen und bezeichnet die Vereinigung der südslawischen Länder unter serbischer Vorherrschaft und die Loslösung Bosniens von der Monarchie durch Krieg oder Revolution als sein Ideal. Den Erzherzog-Thronfolger haßte er, weil er nach Ansicht der Belgrader Kreise der Vereinigung aller Serben im Wege stand. Von einem Attentat hat Grabez zuerst mit Princip gesprochen, später auch mit Cabrinowitsch. Ueber die Lieferung der Bomben und Waffen durch Ciganowitsch und Major Tankositsch sagt Angeklagter übereinstimmend mit Princip aus. Nach seiner Ansicht ist Ciganowitsch der Hauptschuldige. Nach dem Attentat wollte Grabez entfliehen, wurde jedoch auf dem Wege nach Wisegrad verhaftet. Er habe die feste Absicht gehabt, den Thronfolger zu töten; sein Motiv sei einzig und allein die großserbische Idee gewesen, deren Verwirklichung nach seinen in Belgrad gewonnenen Anschauungen der Erzherzog im Wege gestanden habe. Der Führer des ganzen Unternehmens sei Princip gewesen.

Während die bisher vernommenen Verschwörer ihren früheren prinzipiellen Standpunkt beibehielten, bot der ehemalige Dorfschullehrer und spätere Bankbeamte und Journalist Jitsch ein klägliches Bild. Er versuchte, seine in der Voruntersuchung gemachten positiven Angaben abzuschwächen und antwortete, wenn man ihm seine Widersprüche vorhielt, mit stereotem „ich weiß nicht“. Er ist im Besonderen beschuldigt, die Waffen und Bomben nach Serajewo gebracht, in seiner Wohnung verborgen und sie am Tage vor dem Attentat an die Verschwörer verteilt zu haben. Er redet sich damit aus, daß er geglaubt habe, die Verschwörer würden von ihrem Plane absteigen, gesteht jedoch ein, die von ihm persönlich angeworbenen Verschwörer Jitsch und Popowitsch im Gebrauche der Bomben unterwiesen zu haben. Der Angeklagte Baso Dubrilowitsch gesteht die Absicht zur Tötung des Erzherzogs ein und gibt als Motiv an, daß man in Serbien den Erzherzog für einen Serbenfeind gehalten habe.

Serajewo, 15. Oktober. Im weiteren Verhör gab der Angeklagte Baso Dubrilowitsch an, er habe von der persönlichen Beteiligung an dem Anschlag, bei dem auch ihm eine bestimmte Rolle zugewiesen war, wegen der Unwesenheit der Herzogin von Hohenberg, die er nicht töten wollte, abgesehen. Der Angeklagte Cvetkovic Popovic, der Hörer einer Lehrervorbereitungsanstalt war, gibt an, von Baso Dubrilowitsch zur Teilnahme an dem Attentat aufgefordert worden zu sein und von Jitsch den Revolver erhalten zu haben. Im entscheidenden Augenblick habe ihm jedoch der Mut gefehlt. Auf die Frage des Verteidigers an Cabrinowitsch, ob irgendeine Person unmittelbar auf ihn einwirkte, damit er den Anschlag ausführe, erklärt dieser, er werde alles mit sich ins Grab nehmen. Der Angeklagte Welko Cuprilowitsch gibt eine ausführliche Schilderung seiner Beziehungen zu den übrigen Verschwörern, aus der hervorgeht, daß er als Kommissar der Belgrader Narodna Obrana in Bosnien tätig und um die Gründung von Sofot- und Antikafolovereinen in Bosnien und der Herzegowina eifrig bemüht war, Vereinen, die sämtlich den gleichen hochverräterischen Zielen dienten, wie die Narodna Obrana. Die Teilnahme der Belgrader amtlichen Kreise an der revolutionären Propaganda in Bosnien steht nach den genauen Angaben des Angeklagten unüberleglich fest, ebenso die Herkunft der Bomben und Waffen aus serbischer Quelle.

Vermischtes.

Die Engländer voran! Auf holländischem Gebiet sind bekanntlich eine Unmenge belgisch-englischer Truppen als Flüchtlinge interniert worden. Es bestätigt sich, daß „N. S.“ zufolge, daß englische Truppen zuerst als Flüchtlinge die holländische Grenze bei Antwerpen überschritten hatten; erst nach einer ganzen Stunde waren die Belgier gefolgt. Wie die Rotterdamer Zeitungen melden, kamen die Engländer in wilder Auflösung, Offiziere und Mannschaften durcheinander, während die Belgier noch den äußeren Schein von militärischer Würde wahrten und ihren Offizieren den Vortritt überließen. In Terneuzen und Vlissingen, wo noch 12 000 belgisch-englische Truppen auf den Abtransport in das Innere Hollands warten, verweigern die belgischen Offiziere ihren englischen Kameraden den Gruß, und das mit Recht! — Kehnrich schreibt die Wiener „N. Fr. P.“: „Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wie die englische Hilfe den Festlandstaaten Europas bestimmt, so zeigt dies der Fall von Antwerpen. Sonst gilt es als die wichtigste Aufgabe einer Verteidigungsarmee, daß sie die belagerte Stadt schützt und vor dem Meuchelstern bewahrt. Diesmal war es genau umgekehrt. Die Stadt Antwerpen mußte, nachdem ihre weitere Verteidigung aussichtslos geworden war, die Belagerung über sich ergehen lassen, bloß, um den fliehenden Engländern den Rücken zu decken. Nur fremde Soldaten, die kein Herz für die Bürger des ihnen innerlich fremden Staates haben, konnten so erbarmungslos handeln. Das mag für Frankreich eine bittere Mahnung sein, wie es Paris ergehen wird, wenn es unter englischem „Schutze“ verteidigt wird. Das nennen die Engländer dann Subsidienkriege, die sie mit Soldaten und silbernen Augen führen.“

Uebrigens wird aus London noch gemeldet, daß an den „Kämpfen“ bei Antwerpen auch der Sohn des englischen Ministerpräsidenten Asquith teilgenommen habe. Vermutlich war er aber, da er sich nach London retten konnte, hauptsächlich am Ausrücken beteiligt.

Fünf deutsche Dampfer in Sicherheit. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Fünf mit Getreide beladene Dampfer der deutschen Levante-Linie: „Kerkira“, „Chios“, „Rethymno“, „Erisos“, „Leros“, die seit Kriegsausbruch aus Besorgnis, von der russischen Flotte gekapert zu werden, in Burgas und Sulina verblieben, sind nunmehr wohlbehalten im Bosporus eingelaufen. „Erisos“ und „Leros“ sind Donnerstag früh hier von Sulina angekommen.

Für den Kriegsbedarf großes Lager warmer Unterkleidung!

Normalhemden von Mk. 1.95—7.—
Normal-Jacken „ „ 1.60—4.—
Normal-Hosen „ „ 1.10—6.—
Reithosen, ohne Naht, Mk. 2.—

Wollwaren

in grossen Mengen vorrätig.

Leibbinden, Kniwärmern, Kopfschützer, Ohrenschützer, Pulswärmer, Sweater, Strickjacken, handgestrickte Socken und Strümpfe, Strickwesten, Woll- u. Kamelhaar-Decken, Kamelhaar-Hosen, -Jacken und -Leibbinden, besonders warm :: ::

Ausstattungshaus Louis Lehr, Herborn

Hauptstrasse.

Vergebung von Holzfällungsarbeiten.

Montag, den 26. d. Mts., vorm. 11½ Uhr, kommen die Holzfällungsarbeiten im hiesigen Stadtwalde für das Wirtschaftsjahr 1914/15 im Sitzungszimmer des Rathauses zur Vergebung.

Die Bedingungen können vorher auf dem Rathaus eingesehen werden.

Herborn, den 17. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Virken Dahl.

Anklebe-Adressen gummiert, für Feldpostsendungen Feldpost-Briefumschläge

sind vorrätig

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachthofmarkt.

Berlin, 17. Oktober. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 3937 Rinder (darunter 1275 Bullen, 1518 Ochsen, 1144 Kühe und Färsen), 1332 Kalber, 6249 Schafe, 16771 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Ochsen:		
a) vollfleisch., ausgegünst. höchst. Schlachtwert (ungejocht)	—	—
b) vollfleisch., ausgegünst. im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgegünst. u. ältere ausgegünst.	42—46	76—84
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	37—40	70—75
B) Bullen:		
a) vollfleisch., ausgewach. höchst. Schlachtwert	47—50	81—86
b) vollfleischige jüngere	44—48	79—86
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte ältere	36—42	68—79
C) Färsen und Kühe:		
a) vollfleisch. ausgeg. Färsen höchst. Schlachtw.	—	—
b) vollfleischige ausgewachste Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
c) alt. ausgewachste Kühe u. wenig gut entw. jüngere Kühe u. Färsen	40—43	73—76
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	35—38	66—72
e) gering genährte Kühe und Färsen	27—32	57—68
D) Gering genährte Jungvieh (Bretter):	28—35	56—70
Kalber:		
a) Doppellender feinsten Mast	65—75	93—107
b) feinsten Mastkalber (Vollmast-Mast)	52—56	87—93
c) mittlere Mast- und beste Saugkalber	52—56	87—93
d) geringere Mast- und gute Saugkalber	40—50	70—88
e) geringere Saugkalber	—	—
Schafe:		
A) Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	45—47	90—94
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	40—43	80—86
c) mäßig genährte Lamm u. Schafe (Wergsch.)	34—40	70—83
B) Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	42—44	—
b) geringere Lamm und Schafe	36—39	—
Schweine:		
a) Festschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	59—61	74—76
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 400—300 Pfd. Lebendgewicht	56—59	70—74
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	54—57	67—71
d) vollfleischige v. 160—200 Pfd. Lebendgew.	48—54	60—67
e) fleischige Schweine um 160 Pfd. Lebendgew.	44—48	55—60
f) Sauen	50—54	63—67

Marktverkauf: Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab. Wenige gute Stalltiere brachten Preise über höchste Notiz. — Der Kalberhandel gestaltete sich ruhig. Ganz schwere Kalber waren weiter vernachlässigt. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang glatt. — Der Schafmarkt verlief langsam. Fette schwere Schweine gesucht, mittlere und kleine Schweine ganz vernachlässigt. Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 80 M. 85, 78 M. 25, 77 M. 96, 76 M. 302, 75 M. 463, 74 M. 785, 73 M. 995, 72 M. 1204, 71 M. 672, 70 M. 1192, 69 M. 1071, 68 M. 1146, 67 M. 1410, 66 M. 1303, 65 M. 1081, 64 M. 872, 63 M. 734, 62 M. 523, 61 M. 169, 60 M. 718, 59 M. 159, 58 M. 396, 57 M. 143, 56 M. 3, 55 M. 83, 54 M. 16, 53 M. 28, 52 M. 47, 48 M. 82, 46 M. 6, 42 M. 1, 40 M. 6, 35 M. 2 Stück.

Suche per sofort ein brav
tüchtiges
Mädchen
welches schon gedient hat, ge
hohen Lohn. Zu erfragen
der Exped. des „Nass. Volks-“



zu höchst. Tagespreisen
Ang. Kessler, Wehler
Telefon Nr. 192



die beste Lillienmilch-Seife
für zarte, weiche Haut und
den schönsten Teint. Sie ist
ferner macht „Dada-Cream“
rote und lipide Haut weich
und sammetweich. 4 Tube 50 Pfg.
Amts-Apotheke; H. Richter
Jul. Welcker; H. Jäger
in Dillenburg.

Für unsere Truppen im Feld

habe ich weiter mit herzlichem Dank erhalten und bestimme
von R. in G. Tabak und Zigarren, von R. 2 Hemden,
1 Unterhose; von R. 3 P. Stauden, 3 P. Strümpfe,
5 Unterhosen; 3. 8 Hemden, 2 Unterjacken, 14 P. Strümpfe,
10 P. Stauden, 6 Taschentücher; von R. 3 Hemden,
3 Unterhosen; von R. 10 Hemden; von R. 3 Unterhosen,
von Th. 2 Hemden, 1 P. Strümpfe; von R. 6 Unterhosen,
Tabak, 1 P. Strümpfe, 2 P. Stauden; von D. in R. 10
bach 5 P. Strümpfe; von W. 2 P. Stiefel, 4 Unterhosen,
7 Hemden, 2 Unterjacken; aus Schönbach 10 P. Strümpfe,
1 P. Handschuhe, 2 Ohrenwärmer, 1 Taschentuch,
hosen, 6 Unterjacken, 3 Wämse, 11 Hemden; von R. in G.
2 Pakete Schokolade, 6 Unterjacken; von R. 5 Unterhosen,
4 P. Stauden, 2 Ohrenwärmer; von B. 4 P. Strümpfe,
3 P. Strümpfe, 2 wollene Wämse; von R. 6 Hemden,
von W. 4 Hemden; von St. 2 P. Kniwärmern.
Um weitere Gaben wird herzlich gebeten.
Herborn, den 16. Oktober 1914.

Dekan Professor Hausen.

Bekanntmachung.

Aus der „Friedrich Jüngst'schen Stiftung“ werden
einige Stipendien gegeben werden an solche, die
Handwerk erlernen. Gesuche, sowie Zeugnisse
Arbeit und Führung, sind bis zum 24. Oktober 1914
bei dem Unterzeichneten abzugeben.

Herborn, den 14. Oktober 1914.

Namens des Kuratoriums.
Prof. Hausen, Dekan.

Herren- u. Damenstiefel
in sämtlichen und modernsten
Ausführungen
Marken: Wolke Extra 10 50, Wolke 8 50, Einhorn 6 75
Reinh. Schuster
HERBORN Hauptstr. 24.

August Eduard Hofmann
Tündererei und Stucharbeiten, Cementwarenfabrikation
Niederscheld (Dillkr.)
Ausführung von
wasserdichten Behältern in Stampbeton
Spezialität: Verlegen und Anfeilen von
:: :: Fuß- und Wandplatten :: ::